

1. Jahrgang. Nr. 8

16. bis 31. März 1919

Erkenntnis und Befreiung

Halbmonatsschrift des herrschaftslosen Sozialismus; für soziale
und geistige Neukultur im Sinne des Friedens, der Gewaltlosigkeit
und individuellen Selbstbestimmung; Zeitschrift für freie Menschen
und solche, die es werden wollen

I N H A L T:

Pierre Ramus: Frühlingserwachen. — G. K.: Das Grazer Blutbad. — Danton: Der Simulant (Gedicht). — Bolschewiki-Herrschaft und „Diktatur des Proletariats“ in Rußland. (Manifest der russischen an die französischen Sozialisten.) II. — Im Spiegel der Zeit: Studententum und Schergendienst. — Nicht Wirtschaft, Logik, Horatio! — Diktatur und Geistesfreiheit. — Olga Misar: Liebesideal und Ehe. — Soziale Kunst: Vortragsabend Danton. — Umschlag: Versammlungen. — Nur einige Worte der Erwidernng. — Bibliographisches. — Literatur-Einlauf etc.

Preis der Einzelnummer 80 Heller

Verlag und Redaktion „Erkenntnis und Befreiung“, Wien

Abonnementsbedingungen: Ganzjähr. K 14.—, halbj. K 7.—, viertelj. K 3.50
Alle Abonnements sind zu richten an
Rudolf Grossmann, Klosterneuburg (bei Wien), Schießstättegraben 237 (Nied.-Öst.)

An die Leser, Abonnenten und Kolporteure.

Die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ ist ein Gemeinschaftsprodukt des solidarischen Geistes aller an ihr Beteiligten, aller sie geistig, administrativ-technisch, finanziell oder propagandistisch Fördernden. Ihre Zukunft und ihr Aufschwung soll dazu dienen, das soziale und wirtschaftliche Interesse aller ihrer Mitkämpfer nach Möglichkeit zu wahren. Zu diesem Zweck ist das Blatt auf dem Grundsatz fundiert, keinen Privatgewinn zu gestatten. Der eventuell sich ergebende Reingewinn fließt in zwei Fonds: erstens in einen Verlagsfonds zur Herausgabe von Broschüren und Büchern unserer Weltanschauung, zweitens in einen Siedlungsfonds, zum Ankauf von Grund und Boden, der der Gesamtbewegung kommunistisch gehören soll und dessen Besiedelung jedem Kameraden unserer Bewegung freistehen wird. Wer somit für die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“, für ihre größtmögliche Verbreitung arbeitet, wirkt für ein ideales Unternehmen des Kommunismus zwangloser Assoziation, zugleich aber auch für seine persönlichen, eigensten, intellektuellen wie materiellen Interessen, diese sowohl ideal, als auch wirtschaftlich begriffen.

Alle für die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ bestimmten Zuschriften, Sendungen, wie Gelder sind an Rudolf Großmann, Klosterneuburg (bei Wien), Schießstättengraben 237, Nieder-Oesterreich, zu richten. Abonnementpreis inklusive Porto für das Inland bei unmitttelbarem Bezug durch den Verlag: Ganzjährig K 14.—, halbjährig K 7.—, vierteljährig K 3.50. Bei Mehrbezug für Propaganda (von vier Exemplaren) an 25 Proz. Rabatt. Abonnementpreis inklusive Porto für das Ausland: Ganzjährig K 15.—, halbjährig K 7.50, vierteljährig K 3.75. Bei Nachnahme- und Rekommandationsgebühren verteuert sich das Abonnement um 50 Heller. Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt, briefliche Anfragen nicht beantwortet, wenn kein Rückporto beiliegt. Die Einziehung des Abonnementbetrages erfolgt durch das Postcheckkonto 176.710, alle Pressfondsspenden werden quittiert. Bewegungsanzeigen werden mit 20 Heller für die dreigespaltene Petitzeile oder mit mindestens K 1.50 per Einschaltung berechnet.

Die Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“ ist die direkte publizistische Folge der vor dem Kriege von gleicher Redaktion und in gleicher Gesinnung geleiteten Zeitschrift „Wohlstand für Alle“ (Dezember 1907 — Juli 1914 inkl.) und des „Jahrbuches der Freien Generation“ (1910 — 1914 inkl.) — Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe und bei Zusendung von Belegexemplaren erwünscht.

Redaktion und Verlag „Erkenntnis und Befreiung“.

Bund „Erkenntnis und Befreiung im Sinne Leo Tolstois“ Wien,

Alle, die einen konstruktiven Begriff des Sozialismus vertreten und letzteren durch Geistesklarheit und praktische Aktion im Sinne der Verwirklichung schaffen wollen; alle, die sich befreien wollen von den Irrtümern jeglicher autoritär-sozialistischen Richtung und deren diktatorischen Gewaltlehren wie Ziele; alle, die das Prinzip des Antimilitarismus in Gesinnung und Lebensführung vertreten; alle, die das Prinzip der Herrschaft von Menschen über Menschen verneinen und statt dessen die solidarische Gemeinschaft freier Individualitäten erstreben — sie alle sind herzlich eingeladen, Mitglieder unseres Vereines zu werden.

Monatlicher Mitgliedsbeitrag pro Person K 2.—, wofür das zweimal im Monat erscheinende Bundesorgan „Erkenntnis und Befreiung“ gratis zugestellt wird. — Mitgliederzusammenkünfte jeden Freitag, von 5—8 Uhr im Café Jägerhof, Wien IX., Porzellangasse 22, wo Vorlesungen und Diskussionen stattfinden.

Vorträge von Rudolf Großmann (Pierre Ramus):

Sonntag, den 23. März 1919, 4 Uhr nachmittags:

„Gawronsky's Buch über die Bilanz des Bolschewismus in Rußland“.

Sonntag, den 30. März 1919, 4 Uhr nachmittags:

Vortrag von Francis Onderdonk:

„Die Religion der Zukunft“ (Tolstois Lebenslehre).

Im Souterrain des Café „Burgtheater“, I., Teinfaltgasse 11

Regiebeitrag K 1.—.

Nach den Vorträgen freie Diskussion.

Erkenntnis und Befreiung

Halbmonatsschrift

**Herausgegeben in solidarischer Arbeitsgemeinschaft mit
Kampfgefährten der Freiheit; unter Leitung**

**von
PIERRE RAMUS**

Jahrg. I.

Wien, 16. bis 31. März 1919.

Nr. 8

Frühlingserwachen.

Mit dem erwachenden Neuleben in der Natur scheint sich auch der Revolution ein neuer Geist zu bemächtigen. Im Grünen der Natur sprießt ein frohes, kampfesstarkes Grün der Hoffnung aus den Aktionen und stürmischen Betätigungen der Gesellschaft hervor, jener Gesellschaft, die aus den Schaffenden, Leidenden und Mißbrauchten besteht, der Gesellschaft der Arbeit an der Erhaltung des Lebens und der Schöpfung des Neuen.

Alles bisher Dagewesene in der deutschen Arbeiterbewegung haben die letzten paar Wochen übertroffen; allerdings, vorerst noch immer bloß in negativer Richtung, im Kampf gegen das Alte und noch nicht in dem so überaus nötigen Aufbau der neuen Gesellschaftsordnung wie Befreiung der menschlichen Persönlichkeit. Aber ist es denkbar, daß alle diese kostbaren Erfahrungen, Bedrängnisse, Erprobungen und Aktionsübungen sich bloß in der Verneinung erschöpfen könnten?! Wir halten dies für ganz ausgeschlossen. Das Leben mit seinen Bedürfnissen wird die Arbeitermassen aller Berufe dazu bringen, zu begreifen, daß es den Neubeginn einer sozialistischen Produktionsordnung, die Verteilung der erzeugten Güter an alle Menschen nach ihren Notwendigkeiten gilt, daß die schaffenden, schöpferischen Kräfte aller wirklich ideal und freiheitlich Gesinnten und Wollenden sich zu gruppieren haben zur Ueberwindung der gesamten Grundlage der bestehenden Gewaltunordnung und Ersetzung derselben durch die neue Grundlage der sozialen und wirtschaftlichen Verbürgung eines jeden Menschen mit einer sorgenfreien Existenz, welche Verbürgung nur durch eine gemeinschaftliche Uebereinkunft aller produktiven Kräfte der Gesellschaft, durch Beseitigung jeglicher Monopolgewalt in ihr, durch eine staatsfreie kommunistische Besitz- und Wirtschaftsordnung möglich ist.

Um dazu zu gelangen, sind zwei Elemente unerläßlich: Destruktion und Konstruktion. Vernichtung des Alten, des alten Herrschafts- und Gewaltwahnnes, des alten Ausbeutungssystems und der Lohnsklaverei, zugleich aber Aufbau des Neuen und der neuen Gemeinschaft, die in brüderlicher Solidarität die Produktion und Verteilung der Erzeugnisse durchführt und gegenseitig in voller Freiheit und harmonischer Verständigung gewährleistet. Vernichtung und Aufbau müssen sich somit zu gleicher Zeit schö-

pferisch betätigen, und es ist sicher, daß die letzten Tage uns mit Riesenschritten in diese Richtung der Selbstbestimmung und Neuordnung gebracht haben.

Gewiß, der Generalstreik in Deutschland ist nur eine negative Sache gewesen, wie jeder Generalstreik es ist; und er wäre jetzt nicht einmal das Zeitgemäße, Notwendige, — wenn die deutsche Arbeiterklasse schon bereits den Generalstreik als Mittel und Kampfesmethode kannte und seine nächste Phase wüßte. Wir gehen noch weiter: wir verwerfen gegenwärtig den Generalstreik, wenn es bei ihm oder den üblichen Lohnforderungen sein Bewenden haben sollte. Aber das ist ganz unmöglich. Der Generalstreik der Arbeiter Deutschlands hat seine Bedeutung darin, daß er dieselben zum ersten Mal in ausgedehnterem Maße zur Anwendung dieser sozialwirtschaftlichen Waffe und zur Selbsterkenntnis brachte über die ungeheure Macht, die sie besitzen, die wirtschaftliche, und daß es für die Arbeiterklasse nicht darauf ankommt, irgend eine mythische politische Macht zu erringen, sondern daß sie zu lernen haben, wie die in ihren Händen befindliche, wirtschaftliche Gesellschaftsmacht politisch zu gebrauchen. Und jene Forderungen, die von den deutschen Arbeitern aufgestellt wurden, sie alle beinhalten die so lange gefehlte und ermangelte Erkenntnis von der Möglichkeit, durch wirtschaftliche Kräfte auf das gesamte Gesellschaftsleben einwirken zu können. Nicht der gleichzeitige, bewaffnete Aufstand der Spartakisten Berlins und anderswo hat die unwiderstehliche Kraft der solidarischen Massenaktion — ausgehend von keiner Majorität, sondern einer Minorität des Proletariats — gezeigt und erwiesen, sondern der förmlich lautlos, im Zeichen der Gewaltlosigkeit, aber mit sozialwirtschaftlicher Eindringlichkeit sondergleichen vor sich gehende Abwehrakt der Arbeiter Deutschlands von der kapitalistischen Produktion, diese stillsetzend — er hat Staat und Gesellschaft, die sozialdemokratische Regierung der neuen Tyrannei Scheidemann-Ebert-Noske zum Nachgeben gezwungen, die sozialwirtschaftliche Aktionskraft der Gewaltlosigkeit hat über jene, über Belagerungszustand, Militärmacht und Gewaltniedertracht im allgemeinen triumphiert.

Und zur selben Zeit hat sich in Oesterreich ein herrlicher Erneuerungsprozeß der gesamten Arbeiterbewegung vollzogen — die erste wirkliche Erneuerung Oesterreichs! Unter dem Ansturm und Drängen der Arbeiter selbst, die sich ihr sonst zu entringen drohten, ist die Sozialdemokratie gezwungen, die selbständige Schaffung von Arbeiterräten als einer neuen Landesorganisation anzuerkennen. Neben und — vorerst noch — innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung entsteht eine Organisation von Arbeitern selbst, deren Grundstein nicht mehr die Partei oder der Wahlverein, sondern die Werkstatt- und Fabriksorganisation ist. Und jener Passus der internationalen Kongresse der Sozialdemokratie, wonach die Anerkennung des Parlamentarismus eine Vorbedingung des Rechtes auf Vertretung in denselben, wodurch die wahren, revolutionären Sozialisten und Anarchisten stets ausgeschlossen werden konnten und sich auch

selbst ausgeschlossen haben — dieser Passus ist entfallen. In dem Statut über den Aufbau der neuen Räte-Organisation heißt es kurz und bündig, daß „alle, die in der Beseitigung der kapitalistischen Produktionsweise das Ziel und im Klassenkampf das Mittel der Emanzipation des arbeitenden Volkes erkennen“, in dem Organisationsaufbau der Arbeiterräte Aufnahme zu finden haben. Und dieser selbst hat den Zweck und die Aufgabe, „den Willen des gesamten werktätigen Volkes aller Betriebe und Berufe, sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht zum Ausdruck zu bringen und ihm so eine direkte Anteilnahme an der Politik zu ermöglichen, die vor allem das Ziel haben muß, die Erfolge der Revolution zu festigen und auszubauen.“

Damit hat sich in Oesterreich die organisatorische Gruppierung des Syndikalismus, der Arbeitsbörsen, und die taktische Methode der direkten Aktion durchgesetzt! Ein kolossaler Schritt nach vorwärts ist zurückgelegt. In diesem Gesamtrahmen der Arbeiterräte ist zugleich auch die organisatorische Form der Zukunfts-, nämlich zu verwirklichenden Gegenwartsgesellschaft einer sozialwirtschaftlichen Gegenseitigkeitsverbürgung aller organisatorisch Vereinigten, die Organisation zur Befreiung vom kapitalistisch-staatlichen Joch gelegen. Ohne, daß die Sozialdemokratie es will, sind nun das organisatorische Fundament, die sozialen Verbindungen und die produktiven Knotenpunkte geschaffen, die, innerhalb der Arbeiterwelt selbst erstanden, dazu gelangen werden, jede parlamentarische, indirekte Scheinaktion, Parteiform, wie den Staat überhaupt vollständig auszuschalten. Durch die Arbeiterräte-Organisation, deren Ziel wie Aufgabe, sind die Grundzüge einer neuen Gesellschaftsverfassung mit Gemeineigentum, einer auf diesem basierten Produktionsweise der solidarischen Gemeinschaft in Freiheit gelegt, wird alles andere als zwecklos, schmarotzerhaft, antisozial erklärt und mit Recht zur Sinnlosigkeit gestempelt.

Allerdings, wir wissen gut genug, daß auch der neuen Form der Arbeiterbewegung, die endlich in Oesterreich vor uns erstanden, in Deutschland sich durchgesetzt hat, noch große Gefahren drohen, innerhalb und außerhalb ihres Bereiches. Sie wird in ihrer Entfaltung und Betätigung von der Sozialdemokratie gehemmt, sie kann und wird mißbraucht werden zur Deckung parteipolitischer Interessen, zur Schaffung einer neuen Beamtenbürokratie, wie zur Erstrebung von Machtherrschaft, sei es in Form von Staatspositionen oder der scheinbar proletarischen Diktatur, welche letztere in Wahrheit Machtherrschaft von neuen Herrschern über das Proletariat bedeuten würde. Doch alles das wird von nun an nicht mehr im Wesen einer verfehlten parteipolitischen Organisation wurzeln, es wird immer nur die Folge mangelnder Geistesreife und Erkenntnis des Proletariates sein. Diesem Mangel abzuhelfen, das ist die oberste Pflicht derer, die sich um uns und unsere Weltanschauung gruppieren, wir haben die befreiende Erziehungsarbeit zu leisten, die uns nun erst in den intimsten, organisatorischen Kontakt mit der Arbeiterwelt treten läßt. An uns wird es somit

liegen, die Arbeiterräte zu einem Mittel der sozialwirtschaftlichen Klassenkampfbetätigung im Sinne der antistaatlichen und antikapitalistischen Aktion zu gestalten, in ihnen die schöpferischen Kräfte zu entfalten, die den Arbeiterrat einlassen die Keimzelle der freien Produktion, die Organisation der Arbeit und Gewährleistung des Lebens für Alle in Glück, materieller Sorglosigkeit und sozialer Gemeinschaftsfreiheit, also ihn zum Grundstein einer Gesellschaft ohne Staat und Kapitalismus auszubilden.

Eine neue Gesellschaft und der Übergang zu ihr ist durch die Arbeiterräte-Assoziation entstanden. Die soziale Expropriation hat sich ihr Mittel geschaffen und zusammen mit diesem die Grundlage einer Gesellschaft, innerhalb welcher die individuellen und ökonomischen, sozialen Interessen des Einzelmenschen und der Gesellschaft, ohne Herrschaft und Ausbeutung, durch die organisatorische Verknüpfung der Arbeiterassoziationen und deren Berater — das soll und muß der Arbeiterrat sein, kein neues Herrschafts- und Bedrückungsmittel, das sich sonst unfehlbar gegen die arbeitenden Massen selbst kehren würde! — sichergestellt sind. Was nun noch obliegt, wird geschehen und verwirklicht werden: die Erfüllung der Arbeiterräte-Gemeinschaft mit sozialistischem Geist, Leben und Aufbau.

Märzenwinde, wir grüßen euch, ihr kündigt uns das Frühlingserwachen der Natur und einer zur natürlichen Ordnung erwachenden Gesellschaft und Menschheit!

Das Grazer Blutbad.

Während die Sozialdemokratie ihr deutschnationales Gemüt nicht beruhigen kann über die nationalistisch-chauvinistischen Zusammenstöße zwischen Deutschen und Tschechen in Karlsbad und Kaaden, vergißt sie allzu rasch die von ihr und ihren Führern angerichteten Blutbäder unter den Arbeitern Deutschlands und bei uns, so z. B. in Graz. In einer Stadt und in einem Lande, dessen Regierungsstellen reichlich mit Sozialdemokraten besetzt sind, wo ein Resel Militäroberkommandant, ein Ausobsky Bürgermeister-Stellvertreter, ein Pongratz Landeshauptmann-Stellvertreter und ein Dr. Eisler Wirtschaftskommissär des Landeswirtschaftsamtes — glaubt der sozialdemokratische Militäroberkommandant sich seiner Schuld und Verantwortlichkeit für die Verwendung von Studentenbengeln, Volkswehr und Gendarmerie gegen das Volk und die „Kommunisten“ insbesondere, dadurch entledigen zu können, daß er sagt, nicht er, sondern die Zivilbehörde sei dafür verantwortlich gewesen! Und mit einem solchen Mätzchen will man das Volk täuschen, hofft wohl gar, daß es sich täuschen lassen werde.

Es steht fest, daß das Militär nicht auf das wehrlose Volk geschossen hätte, wenn ihm nicht der Auftrag und die Berechtigung dazu erteilt worden wäre. Und diese wurde herbeigeführt

durch einen Schuß, der plötzlich fiel und von dem sich bis heute nicht feststellen läßt, wer ihn abgefeuert hat. Man kennt diese Methode nur zu gut; ein solcher Schuß kommt gelegen, wird abgefeuert, wenn man ihn braucht. Und in Graz war er ein Signal, denn gleich darauf begann eine Schießerei, der bis zur Stunde acht Menschen zum Opfer gefallen sind, von den zahlreichen Verwundeten ganz zu geschweigen.

Und warum diese Schreckensherrschaft samt nachfolgenden militärischen Verhaftungen? Bloß deshalb, weil man ein Exempel statuieren, die Macht der Regierung zeigen wollte! Es gibt sonst keinen ersichtlichen Grund für diese niederträchtige Anwendung bewaffneter Gewalt gegen friedliche Demonstranten, die teils zu Gunsten der Volkswehr, teils der Bevölkerung in den Lebensmittelsorgen, zur Steuerung derselben, die üblichen Forderungen an die Regierung richteten. Aber man wollte eben zeigen, daß man das letzte Argument jeder Herrschaft, das Pulver, noch immer bereit, trocken habe; und nicht Tschechen und Kroaten, sondern gute deutschvölkische Soldaten und niederösterreichische Gendarmen waren es, — welches „Glück“ ist doch der nationale Einheitsstaat für das Volk! —, die sich bewährten und in dasselbe hineinschossen.

Gleich den Vorfällen in Deutschland, bietet das Grazer Blutbad eine bedeutsame, immer und überall dieselbe Lehre dar. Die Revolution hört in überwiegendem Maße auf, ein Kampf zwischen den Herrschern und Beherrschten, den Bedrückern und Bedrückten zu sein. Jene sind größtenteils bereits schachmatt gesetzt, verdrängt, verjagt, — aber neue Herrscher und Bedrücker haben ihre Stellen eingenommen. Die Revolution wird immer deutlicher in eine Situation gedrängt, die sich so zuspitzt: die zur Macht gefangten Sozialisten sind für Volk und Sozialismus das schwerste und gefährlichste Hindernis, ein gigantisches Hemmnis für Freiheit und Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit. Und gegen die neuen Machthaber, die sich in den Positionen der Herrschaft und Macht recht wohlig fühlen und sie nicht leicht aufgeben werden, wird sich die Revolution am allerentschiedensten, der Befreiungskampf am zähesten zu wenden haben.

Ueberblickt man logisch denkend die Grazer Ereignisse, so ergeben sie nur eine Konsequenz. Jegliche Herrschaft von Menschen über Menschen führt zur Bedrückung der letzteren durch in staatliche Machtpositionen Eingesetzte, denen man vertrauenselig Macht anvertraute. Und die Bewaffnung von Teilen des Volkes führt immer zu deren Benützung durch die herrschende Macht gegen das Volk. Weder Sozialdemokratie noch „kommunistische“ Diktatur kann darum die Losung der nach wahrer Befreiung trachtenden und kämpfenden Menschen und Volksgruppen sein, sondern die Befreiung von jeglicher Macht, Herrschaft und Waffengewalt, wie Waffenorganisation allein legt die Grundlage für Freiheit, Kommunismus und Friede!

G. K.

DER SIMULANT.

Von Danton.

Fröndiensttauglich! Simulant!
Der Kerl ist kerngesund,
Hinaus ins Feld mit A-Befund!
„Herr Doktor, nein, ich simuliere nicht,
Mein Herz krampft sich zusammen, wenn ich schießen soll,
Und meine Hand, sie zittert, ob das Ziels,
Herr Doktor, nein, ich simuliere nicht,
Denn, wenn ich Leichen rieche, wird mir totenübel...
Und seh ich Blutgerinsel, sterbe ich vor Ekel,
Wenn's anders wäre, hätt' ich längst gemordet,
Hätt' nicht Befehle abgewartet!
Ich hätte längst gemordet, da ich ein armer Teufel bin,
Ich hätte einen Reichen umgebracht
Für meinen Vorteil, nicht für den der anderen.
Herr Doktor, nein, ich simuliere nicht,
Denn unheilbar für immer ist mein Leiden,
Ich denk' und fühle,
Fühl' und denke,
Bin kein Automat
Und nicht genug damit,
Leid ich an Wahnideen:
Ich glaube nicht an Feinde,
Halt' für Lug und Trug das ganze Vaterland
Und alle Dynastien wünsch ich zum Teufel
Und klingen Patriotensänge, krieg ich das Speien...
Herr Doktor, nein, ich simuliere nicht!
Es tritt der Schaum mir vor den Mund,
Hör ich Kommandorufe,
Es bäumt sich alles auf in mir,
Für Schurkerei den Schergendienst zu tun.
Herr Doktor, nein, ich simuliere nicht,
Ich taue nicht für Euren Zweck,
Und weh Euch, zwingt Ihr mich...
Ich ruf hinüber in die fremden Schützengräben,
Daß alle sich vereinen möchten,
Die so, wie ich...
Gebt acht, wie viele sich da finden!
Von hüben und von drüben
Den Aufruhr bring ich Euch in Eure Reihn,
Und muß ich sterben, stirbt nicht die Idee,
Das Wort, einmal gesprochen, kehrt nicht mehr zurück,
Ihr bändigt es dann nimmer.
Und nehm ich Euch, Verruchten, die Gloriele,
Dann steht Ihr nackend da,
Der Heldenglanz verschwindet,
Die Scheußlichkeit, die Mißgeburt,
Hat nichts um ihre Lenden zu bedecken...

Nun, Herr Doktor, simuliere ich?
 Ihr werdet blaß, wo ist mein A-Befund?“
 Und ratlos steht der Arzt und blickt um sich ...
 — Herr Oberst ich verpfänd mein Wort als Arzt.
 Der Mann hier ist kein Simulant.
 Untauglich ist er —
 Und sein Leiden?
 Er ist ein Mensch trotz Uniform geblieben!
 Und das Gewissen, das in andern schlummert,
 In ihm ists wach!
 Solch Material taugt nicht für uns,
 Es stört die Disziplin,
 Und Disziplin ist alles!
 Und zähneknirschend sagt der Oberst:
 Ja, Disziplin, das heißt:
 Der Mensch in uns ist überrannt ...
 Herr, Doktor, untersucht nun mich —
 Ich glaub, ich war bis heut ein Simulant ...

Bolschewiki-Herrschaft und „Diktatur des Proletariats“ in Rußland. *)

Manifest der russischen an die französische Sozialisten.

Von J. Rakitnikowa (Mitglied des Exekutivkomitees des Rates der Bauernabgeordneten); J. Delewsky und W. Drabowitsch (Mitglied der russischen Republikanischen Liga); Lazarkewitsch (Mitglied der Pariser Gruppe des Parteivorstandes der Sozialisten-Revolutionäre); N. Stschupak (Vertreter der russischen Sozialdemokratischen Partei in Paris).

II.

Die Bauern- und Arbeiterfrage.

Sehen wir nun zu, was die Regierung der Bauern und Arbeiter für diese in sozialer und ökonomischer Beziehung geleistet hat.

In den Städten haben Hunger und Arbeitslosigkeit die Arbeiter zum Wahnsinn getrieben. Eine sehr große Zahl von Fabriken ist geschlossen. Was ist zustande gekommen von den famosert

*) Laut einem Funkspruch aus Moskau vom 15. Februar (vgl. „Die Rote Fahne“, Berlin, vom 19. Februar 1919), der — man beachte dies wohl — von der Sowjet-Regierung ausgeht, erklären eine Anzahl führender Mitglieder der Sozialrevolutionären Partei, daß, da „die Einmischung der Verbündeten (Entente) in die innerrussischen Angelegenheiten immer deutlichere Formen annimmt,“ die Partei, obwohl sie „die Ansichten der bolschewistischen-kommunistischen Gruppen nicht teilt“, den Kampf gegen diese einstellen werde. Daß diese Entschliebung, die übrigens von Gawronsky in seinem, ebenfalls im Februar erschienenem Buche schon abgelehnt und bestritten wird, die obigen Tatsachen zur Illustrierung des bolschewistischen Regimes nicht berühren kann, liegt auf der Hand. Anm. d. Red.

bolschewistischen Dekreten über die „Arbeiteraufsicht, die Verstaatlichung der Banken, Werkstätten und Fabriken“? Sie haben nichts als eine vollständige Desorganisation der Industrie zuwege gebracht, da es unmöglich ist, mittels Dekreten solch tiefgreifende Veränderungen zu bewerkstelligen.

An die Stelle der sozialistischen Idee ist die größte und bürgerlichste Verteilungsart getreten, an die die Bolschewisten die Arbeitermassen und Bauern gewöhnt haben. So meldet die bolschewistische „Iswestia“ vom 27. August 1918, daß „die Metallfabriken und Kohlenbergwerke des Donetzbeckens sich geweigert haben, irgend welche Erze und Brandstoffe in Vorrat zu zeugen und dafür als Vorwand angegeben haben, daß sie das Eisen an die Bauern verkaufen müssen.“

Die Bolschewiki selbst (vgl. „Iswestia“, 27. April, unter dem Titel „Arbeiterkontrolle“) sagen uns folgendes: „In vielen Fällen verlangen die Kommissäre und Kontrollorgane von der Regierung Geldzuwendungen für „ihre“ Fabriken. Diese Forderungen haben es teilweise herbeigeführt, daß die Verstaatlichung der früher bereits sehr beachtenswerten Unternehmungen vorgenommen wurde, die nun das Staatsbudget mit einem Defizit sehr schwer belastet“.

Unlängst hat Kamerad Captoff auf dem Kongreß der Räte für Nationalökonomie (in Moskau) folgenden Ausspruch getan: „Das Werk der Rekonstruktion in Rußland ruht in diesem Augenblick in den Händen einer „ökonomischen Bande“. Dem muß so rasch als möglich ein Ende bereitet werden.“ Auf demselben Kongreß beklagte sich einer der Berichterstatter, Gasteff, daß in Rußland „die Arbeiter in keiner Weise dazu herangebildet werden, einen bestimmten Grad der Produktivität in ihrer Arbeit zu erreichen. Die Schlußabrechnung ergibt, daß die Arbeiterklasse allmählich umgeformt wird in ein enormes Lager von von der Regierung abhängigen Konsumenten, demoralisiert auf die verhängnisvollste Art. Es ist dringend nötig, der Verstaatlichung von Unternehmungen von nun an ein Ende zu bereiten.“ („Novaja jšn“. 30. Mai 1918.)

Von den 146.000 Arbeitern, die sich gegenwärtig in Petersburg befinden, haben sich 100.000 organisiert in einer „Ausserordentlichen Vereinigung von Abgeordneten der Fabriken und Werkstätten“, die von 200 Vertretern, die durch Plenarversammlungen gewählt werden, repräsentiert sind und von denen rund 50 die bedeutendsten Fabriken der Hauptstadt vertreten. Diese Organisation, die gegen Ende Februar 1918 gegründet wurde, bestand vier Monate, während welcher Zeit sie einen ununterbrochenen Kampf gegen die inländische Politik der Bolschewiki führte. Am 3. Juli ist diese „Ausserordentliche Vereinigung“ behördlich aufgelöst worden.

Die Arbeiter von Petersburg äußern sich über ihren Zustand folgendermaßen:

„Unser Zustand wird unerträglich. Die Fabriken stehen still. Brot ist nicht vorhanden. Unsere Kinder sterben vor Hunger. Die

Hungerleider erhalten kein Brot und diejenigen, die sich öffentlich beklagen, werden als „Volksfeinde“ erklärt. Die Meinungsfreiheit wird erdrösselt. Wir können unsere Forderungen nicht frei äußern, weder mündlich noch schriftlich. Unsere Organisationen werden verfolgt. Es ist uns verboten, zu streiken. Die gewöhnlichste Rechtschaffenheit mangelt. Wir werden auf willkürliche Art regiert von Männern, in die wir schon lange kein Vertrauen mehr setzen, die weder Recht noch Ehre kennen und die durch nichts getrieben werden als durch Machtgier und die, um uns unter dem Daumen zu halten, uns verraten und verkauft haben ... Unsere Regierung hat uns den Sozialismus versprochen und bietet uns nichts als ihre armseligen Probestücke, die erklärtermaßen unser ökonomisches Leben vernichten ... Anstatt eine sozialistische Arbeitsregelung durch die Arbeiter selbst einzuführen, sind die Fabriken verstaatlicht und dadurch verlassen und zum Stillstand gebracht, die Feuer sind erloschen, tausende Arbeiter arbeitslos und die Beute des Elends ... Ohne Vereinigung, ohne Streikrecht, ohne Preßfreiheit — wir stehen heute schwächer und machtloser da, als unter dem zaristischen Regime ...“

Das schreibt nicht die bürgerliche Presse, sondern hier haben die Abgeordneten der Werkstätten von Petersburg das Wort, die rund 100.000 Proletarier vertreten.

Aber haben die Bolschewiki wirklich etwas getan für die Bauern? Bevor sie zur Staatsmacht kamen, interessierten sie sich sehr wenig für die Bauern. Sie spotteten über die Sozialisierung des Landes, diesen hauptsächlichsten Punkt im Programm der Sozialisten-Revolutionäre, nannten sie eine Utopie. Seitdem sie im Oktober (1917) zur Macht gelangten, sind sie, ihre früheren Prinzipien verleugnend, dem Bauertum entgegengekommen, um in diesem eine Stütze zu finden. Darum hat Lenin, sobald er die Macht in Händen hatte, ein Dekret betreffend die Nationalisierung des Landes erlassen, welches Dekret zur Gänze dem Programm der Sozialisten-Revolutionäre entnommen war. Allein, er verkannte, daß es sich um eine enorme Umwälzung handelt, die nicht durch Dekrete allein verwirklicht werden kann. Es muß ihr eine systematische Arbeit der Umgestaltung vorangehen. Die sozialrevolutionäre Partei hat diese Arbeit durch ihre Agrarkomitees in die Hand genommen. Die Bolschewiki haben alle diese Komitees, weil die letzteren nicht ihrer Partei angehörten, aufgelöst, sowie sie es mit den autonomen Ortsorganisationen, den Semstwo- und Gemeindegörperschaften getan haben.

Zugleich aber bewirkten die Bolschewiki durch die Verlautbarung ihres Dekrets eine Art von „Sozialisierung“, die darin besteht, daß die Bauern und viele Landeigentümer, immer im Auge habend die Worte Lenin's: „Stehlet das Gestohlene!“, mit einer wilden, unsystematischen Beschlagnahme begannen. Statt Sozialisierung des Landes bekamen wir die unregelmäßige Besitzergreifung durch ganze Dörfer und einzelne Personen, wobei, wie das natürlich

ist, der Stärkste am meisten profitierte und es zu allerlei blutigen Zusammenstößen zwischen den Bauern selbst kam.*)

Die „Svoboda, Russü“ schreibt an 27. April: „. . . An vielen Orten kommt es zu Waffenkämpfen zwischen Bauern und Dörfern. Man muß befürchten, die Ernte des Sommers wird dieses Jahr zur Gänze verloren gehen.“

Dergleichen Berichte kommen aus den verschiedensten Gegenden: aus Riazon, Tamboff, Pensa, Simbirsk usw. Das Leninsche Dekret war nichts als ein Schlag in die Luft. In Wirklichkeit hat es eine furchtbare Verwirrung gestiftet und war nur eine politische Spekulation. Das Land der Bauern ist durch deutsche Spekulanten aufgekauft worden. Das Organ der Bolschewiki, die „Prawda“, konstatiert dies selbst in ihrer Ausgabe vom 28. April (1918). Die Ankäufe durch die Deutschen fanden im größten Ausmaß statt in den Provinzen Waronetsj, Tamboff, Koersk, Smolensk Oriol und Kalanga. (Vgl. auch „Russisches Echo“, vom 1. August).

Bauern wie Arbeiter bekämpfen das bolschewistische Regime. Sie haben es erklärt in einer an den Kongreß der Sowjets in Petersburg gerichteten Resolution. Und als Abteilungen der Roten Garde ausgesendet wurden, um mit Gewalt den Bauern das Korn wegzunehmen, haben die Bolschewiki die Abkehr der Bauern noch vergrößert und diese dazu gebracht, ihre Ortswachen zu organisieren, um sich gegen die Roten Gardien zu verteidigen.

Die rote Garde.

Die Bolschewiki stützen sich in ihrem Kampf gegen die Arbeiter, Bauern und Intellektuellen auf die Waffengewalt der Roten Garde. In den Reihen dieser Garde befinden sich viele Letten, Deutsche, Oesterreicher und selbst Chinesen. Sie werden gut bezahlt und genießen zahlreiche Vorrechte und können im übrigen straflos auftreten. Was diese Rote Garde ist, sagen uns die Bolschewiki selber Zitieren wir aus dem „Kommunist“, dem Organ der „linken Seite der Bolschewiki“ den folgenden Abschnitt:

„. . . Fünfzig Prozent dieser Truppenabteilungen der Roten Garde bestehen aus Elementen, die nichts wert sind und durch keinerlei Gesinnungsübereinstimmung verbunden sind mit der Sowjet-Regierung oder gar mit der Internationale.“

Während die Bolschewiki den Mund voll nehmen mit der „Diktatur des Proletariats“, haben sie in Wirklichkeit nichts anderes ins Leben gerufen als den Schrecken der Gewalt einer Diktatur ihrer eigenen Partei. Die Masse der Bevölkerung hat sie in Stich gelassen. Beweist die Ermordung des Grafen Mirbach, der Anschlag auf Lenin usw. nicht, welcher Geist in Rußland herrscht? Durch die Hand eines Sozialisten wird ein deutscher Oberherrscher ge-

*) Dieses Argument scheint uns nicht einleuchtend zu sein. Da Rußland Land genug für alle seine Bewohner hat, ist es schließlich ganz gleichgültig, ob der eine mehr, der andere weniger hat. Die Hauptsache und Sozialismus ist doch, daß jeder so viel haben kann, als er benötigt, und es keine Macht gibt, ihn daran zu hindern; sich just das zu nehmen, was er braucht. Wir wollten übrigens, die russischen Arbeiter in den Städten hätten ihrerseits den Sozialismus bereits so weit realisiert, wie die Muschiks auf dem Lande! Anm. d. Red.

tötet und diese sozialistische Hand, nachdem sie sich gegen denjenigen erhoben, der den Tyrann gestützt, erhob sich gegen den Tyrannen selbst. Nach Ausführung dieser Tat haben die Bolschewiki der Regierung des deutschen Kaisers ihre Teilnahme bezeugt durch Massenverhaftungen, Massenhinrichtungen ohne Untersuchung und Urteil. Sogar das autokratische System, das doch berichtigt ist, hat in dieser Weise nicht gewütet.

Schlußwort.

Französische sozialistische Kameraden!

Was sich in Rußland abspielt, muß Eure Beachtung gewinnen. Im Namen des Sozialismus begehen die Bolschewiki Taten, die mit dem Sozialismus nichts gemein haben, die ihn entweihen und beschmutzen. Der Sozialismus kann sich bloß stützen auf die Prinzipien der demokratischen Freiheit. *) Tut er dies nicht, so ist er kein Sozialismus mehr, sondern die ärgste Tyrannei. Der Sozialismus kann nur das Resultat einer großen schöpferischen Kräfteentfaltung des Volkes sein. Der „Kommunismus“ der Bolschewiki ist bloß wilde und fanatische Verwüstung! Nicht allein von allem, was die Revolution unserem Lande gebracht hat, aber auch von allen heiligen Begriffen des russischen Lebens. Darum bekämpfen alle ehrlichen und bewußten Elemente die Bolschewiki. In diesem Kampf haben die Russen eine Hauptpflicht den Sozialisten Europas gegenüber erfüllt. Die russischen Bauern haben sich an Euch gewendet durch die Vermittlung des Exekutivkomitees des Rates der Bauernabgeordneten; die sozialrevolutionäre Partei durch ihr Zentralkomitee und die sozialdemokratischen Menschewiki durch ihren Aufruf.

Wir, kämpfende russische Sozialisten und Auslandsvertreter der verschiedenen Richtungen des sozialistischen Gedankens, wenden uns in deren Auftrag an Euch, unsere französischen Kameraden. Wir fügen unsere Stimmen denjenigen bei, die die Einsetzung eines internationalen, sozialistischen Komitees verlangen, das die Aufgabe haben soll, sich durch den Augenschein von den Taten der Bolschewiki zu überzeugen und über diese ein unparteiisches Urteil fällen möge. *)

*) Bekanntlich hat die Berner internationale Konferenz der Sozialdemokratie ein solches Komitee ernannt. Anm. d. Red.

Im Spiegel der Zeit.

Studententum und Schergendensl.

In Graz ist das Studententum bewaffnet worden für den Kampf gegen das Volk. Und es hat nicht versagt, sondern 18- bis 20jährige Jünglinge haben ins Volk geschossen.

Es ist bezeichnend für das Geisteskaliber unserer Studentenschaft, daß sie zu Schergen- und Helfersdiensten der staatlichen Niedertracht verwendet werden kann, wie sonst in keinem anderen Land der Welt. Man denke nur an den herrlichen, idealistischen Typus des russischen Studenten, der sich immer eins fühlte mit dem Volk, wohl wissend, daß er vom Schweiß desselben ernährt wird und demselben alles zu verdanken hat, was er ist oder in den Stand gesetzt wird zu erlernen. In Italien, Frankreich, überall weiß der Student, daß er dazu verurteilt ist, ein

Geisteshöriger zu werden, abhängig von Lohn, Einkommen, Verdienst gleich dem Handproletariat, um leben zu können; und nur in Ländern, wo der Student noch immer in dem Irrglauben lebt, eine Geisteslaufbahn der staatlichen und bürokratischen oder diplomatischen Stellung winke einem jeden, wo Elternhaus, Gymnasium und Universität die Studenten in den Trugwahn wiegt, eine solche Lebensposition sei erstrebenswert, ehrenhaft, anstatt sie wahrheitsgemäß zu lehren, daß die Erringung einer solchen Stellung im Leben zumeist verächtlich, schmarotzerhaft und volksbedrückend, also gemein ist — nur in solchen Ländern ist der Student ein Handlanger der herrschenden Macht und Betörung und Ausbeutung.

Uebrigens kein Wunder, wenn er es bei uns am allermeisten ist. Wo findet sich das Bestreben, der Geistesjugend diese große Wahrheit beizubringen? Sehen wie doch, wie auch die Sozialdemokratie in ihrem Bestreben, die geistigen Arbeiter zu organisieren, gerade und beständig dieser großen Frage in weitem Bogen aus dem Wege geht: Darf ein redlicher Mensch Geistesarbeiter der Herrschaft, Volksverdummung, überhaupt der Staatlichkeit sein, sei es auf der Universität, im Lehrsaal oder Laboratorium, im öffentlichen oder offiziellen Dienst?

So lange der Student diese Frage bejaht, wird er es nicht verächtlich finden, dem Staate Schergendienst zu leisten.

Nicht Wirtschaft, Logik, Horatio!

„Uralt ist das Gebot: Du sollst nicht töten! aber trotzdem haben die Menschen immer mehr gemordet, mit immer raffinierteren Mitteln gemordet und zuletzt, im Weltkrieg, alle Errungenschaften ihrer Kultur in den Dienst eines Großbetriebes zur Fabrikation von Leichen gestellt. Und das soll nun alles mit einem Schlag anders werden, wenn ein Menschenfreund oder auch hunderttausend Menschenfreunde ausrufen: Du sollst nicht töten! Nein, auch der beste Sinnenspruch hat noch keinen Menschen um ein Haar besser gemacht.“

Wo stand das? Gewiß in einem gutbürgerlichen, sogar offiziellen Regierungsblatt. O nein, das war zu lesen in der „Sozialen Revolution“ dem Organ der „Kommunisten“-Partei Oesterreichs. Und der Gute, der das schrieb, wußte gar nicht, wie er seiner selbst spottete, als er es schrieb. Denn eben so uralt wie jenes Gebot, ist auch die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und es fällt wohl keinem Sozialisten ein, deswegen, weil die Ausbeutung uralt, in seinem Protest gegen sie einzuhalten. Aber handelt es sich uns denn wirklich nur um einen Protest? Uns dünkt, das Wesen des wahren Revolutionärs sei es, daß er das, wogegen er protestiert, nicht tue. Und das ist dann nicht nur ein Sittenspruch, sondern eine revolutionäre Tat, die, wenn vom Einzelnen vollbracht, ihn der Mitschuld am herrschenden Verbrechen entschült, von Hunderttausenden begangen, diese unbedingt besser und es anderen Hunderttausenden möglich und leichter macht, auch so, im Sinne des Nichttöters zu handeln!

Oder glaubt der wackere „Kommunist“, es wirklich besser machen zu können, wenn auch er tötet oder töten will, bloß, weil die Menschen „immer mehr gemordet“ (wobei er vergißt, daß auch er dieses Mehr gebildet hat und bilden will)? Aber wenn ein Sittenspruch noch keinen Menschen gebessert hat, warum sollen wir ihm glauben, daß das Sittensprüchlein der „Diktatur des Proletariats“ die seit uralten Zeiten sich gleichbleibenden Diktatoren plötzlich zum Guten ändern und bessern würde?

Diktatur und Geistesfreiheit.

Wenn sich die Menschen darüber einig würden, daß ihr Ziel die Freiheit, nicht die Herrschaft, wäre folgendes kaum möglich:

„D r e s d e n. Gestern abends fand „Stettin. Gestern abends sollte das schon seit langem angekündigte Konzert des Berliner Antibolschewisten - Liga statt. Diese Blüthner-Orchesters unter Schein-

stark besucht. Der Referent der Liga sprach ungefähr 20 Minuten. Die Kommunisten stürmten die Rednertribüne und übernahmen die Leitung der Versammlung selbst. Der Referent flüchtete. Die Kommunisten führten die Versammlung mit eigenen Rednern weiter. Es wurde dann eine Resolution eingereicht und angenommen, in der sich die Antibolschewisten-Liga verpflichtete, keine verbrecherische, antibolschewistische Politik zu treiben und sich mit den Zielen des Bolschewismus einverstanden erklärte."

pflug stattfinden, doch kaum war Kapellmeister Scheinpflug auf dem Podium erschienen, als auch schon ein ungeheurer Tumult einsetzte. Scheinpflug nahm hierauf das Wort und suchte seine Mitwirkung bei der Beerdigung Liebknechts damit zu rechtfertigen, daß das Blüthner-Orchester auf Verdienst angewiesen sei. Als die Protestrufe nicht verstummten, forderte Scheinpflug denjenigen Teil des Publikums, der mit seiner Haltung nicht einverstanden sei, auf, den Saal zu verlassen, damit das Konzert ungestört stattfinden könne, worauf ein großer Teil den Saal verließ. Kaum aber hatte Scheinpflug den Taktstock wieder ergriffen, als abermals ein ungeheurer Lärm einsetzte, so daß das Konzert abgebrochen werden mußte."

Ereignisse wie diese geben einen Vorgeschmack der Dinge, die eine Diktatur unvermeidlich ausbrütet. Welcher Unterschied besteht zwischen der Diktatur des Proletariats und der der Bourgeoisie, wie wir sie oben sehen? Kein kultureller höchstens ein gradueller der Unkultur.

Liebesideal und Ehe. Von Olga Misar.*

Nach den Lehren der Kirche, die ja nicht nur für ihre Gläubigen im engsten Sinne gelten, sondern die auf die staatlichen Gesetze und auf die konventionellen Anschauungen der Gesellschaft Einfluß nehmen und so einen viel weiteren Wirkungskreis erreichen, als er ihnen ursprünglich zukommt, nach diesen Lehren sind alle Regungen der Sinnlichkeit verwerflich und bekämpfenswert und nur weil man die Menschen nicht dazu bewegen kann, vollständige Askese zu üben, und weil man den Weiterbestand des Menschengeschlechtes in irgend einer Form sichern will, wurde das Institut der Ehe geschaffen, und der erlaubte Sexualverkehr ausschließlich auf sie verwiesen. Die Ehe gilt der Kirche als Rettungshafen vor den Stürmen der Leidenschaft, die den sündigen Menschen im Leben sonst bedrohen, sie gestattet hier ein „Ausleben“, wie es nicht immer als ideal bezeichnet werden kann, und nennt jeden Sexualverkehr, der sich außerhalb der einzig erlaubten Form abspielt, unsittlich und verwerflich. Es ist typisch für die kirchliche Auffassung, daß sie an der Form haftet, und weder das legitime

*) Wir entnehmen diese klaren und durch ihre edle Weiblichkeit sie bewahrheitenden Worte der Verfasserin mit ihrer Erlaubnis ihrem neuen, ungemein empfehlenswerten Buch „Neuen Liebesidealen entgegen“ (Anzengruber-Verlag der Brüder Suschitzky, Wien-Leipzig 1919), Preis K 4.—. Eines der reifsten, schönsten und unentbehrlichsten Bücher für jeden freien Menschen! Anm. d. Red.

Verhältnis auf seine etwaigen Mängel hin untersucht, noch an dem illegitimen Verhältnis Vorzüge oder auch nur verschiedene Abstufungen zu finden bemüht ist, sondern alles, sei es nun ein dauerndes eheähnliches Verhältnis, eine flüchtige Liebelelei oder eine käufliche Liebe, einfach summarisch als sündhaft bezeichnet.

Diese Auffassung ist der Bequemlichkeit der Menschen glänzend angepaßt, insofern als sie dem Hang zu schablonisieren so gut nachkommt und als Hauptforderung der Sittlichkeit die Einhaltung einer Form verlangt, die im allgemeinen verhältnismäßig leicht zu erfüllen ist. Sie hat aber durch das starre Haften an der Form und die Unerbittlichkeit gegen Uebertretungen ihrer Vorschrift zu ganz unsagbaren Leiden geführt und eine Schuld auf sich geladen, vor deren Größe uns Schauer erfaßt.

Es ist sicher, daß die Gleichgültigkeit gegenüber dem inneren seelischen und sinnlichen Gehalt zu einer groben äußerlichen Auffassung der Ehe geführt hat, und daß die Verurteilung alles Sexuallebens als sündhaft zu einer furchtbaren Verrohung führen mußte, weil es unwesentlich schien, ob man als etwas mehr oder weniger sündhaft gelten würde.

Die gewaltigen Seelenkräfte, welche die Liebe in einem Menschen wachruft, die stark genug sind, um wahre Wunder zu bewirken und die einem Menschen die Kraft geben, an seiner Selbstvervollkommnung zu arbeiten, wie man es nur tut, um einem geliebten Wesen zu gefallen, diese Kräfte sind sich selbst überlassen worden, sind als schuldige Regungen angesehen worden und hätten immer dazu dienen können, die Verfeinerung und Veredelung der Menschen zu fördern.

Durch das Verbot der Sinnlichkeit ist die Leidenschaft künstlich gesteigert, die schönsten und reinsten Empfindungen sind absichtlich erniedrigt worden und jedes Geschlecht wurde künstlich dazu geführt, im anderen Geschlecht seinen Todfeind und das Gefäß der Sünde zu sehen.

Die Aufstellung von sittlich-sexuellen Geboten wurde Menschen überantwortet, die für ihre eigene Person auf sexuelles Erleben verzichten mußten und deren Begriffe daher beim besten Willen verzerrt und unnatürlich, sehr oft pervers und grausam waren und von deren unheilvollem Wirken die Geschichte genug traurige Berichte überliefert hat.

Mit dem asketischen Sittlichkeitsideal, dem so wenig Menschen nachleben wollen und können, geht auch meistens die Auffassung einher, daß die Menschen wie wilde Tiere seien und danach behandelt werden müssen und daß die autoritäre Staatsform und strenge Gesetze am besten geeignet seien, sie in Zukunft zu halten.

Im größten Gegensatze zu dieser Auffassung der Menschen und ihrer Sittlichkeit muß sich eine neue Sittlichkeit entwickeln, die keinen natürlichen Trieb verachtet, sondern ihn zu kultivieren und in den Dienst der Höherentwicklung zu stellen sucht, die die Menschen als edle, hochstrebende Wesen auffaßt, denen man nur die Möglichkeit zur Entfaltung und Arbeit an sich

geben muß und die vor allem Freiheit brauchen, um aus den Fesseln der Tradition herauszukommen und sich die Lebensformen zu bilden, die zu ihrem heutigen Entwicklungsstadium passen.

Ein großes Hindernis auf diesem Wege sind heute noch (abgesehen von der kirchlichen Tradition) die Konventionenbegriffe der bürgerlichen Gesellschaft, die sehr oft Dinge als Sittlichkeitsforderungen hinstellen, die in Wirklichkeit Standesvorurteile sind und Einrichtungen mit einem heiligen Nimbus umgeben, die in erster Linie dazu dienen, das Eigentum zu schützen und einer Gruppe von bestimmten Personen zu erhalten. Gegen einen Teil dieser Standesvorurteile hat sich die Frauenbewegung sehr energisch gewendet, indem sie die konventionelle Versorgungsehe, die die persönliche Freiheit der Frau bedroht, bekämpfte, sie ist aber in anderer Beziehung, z. B. in Bezug auf die Stellung der unehelichen Kinder zum großen Teil noch in Standesvorurteilen befangen.

Die neue Sittlichkeit muß auch dieser Vorurteile Herr werden, sie darf als ethisches Ziel weder das asketische Prinzip aufstellen, das sowohl dem ganzen Charakter unserer Zeit als auch der Eigenart der europäischen Völker fremd und entgegengesetzt ist und folglich auch nicht ernst genommen wird, noch darf sie ausschließlich von Kreisen der Wohlhabenden beeinflusst werden, die ihr Klasseninteresse im Auge haben und dieses als ein Interesse der ganzen Gesellschaft hinstellen möchten, sondern sie muß als einziges und höchstes Ziel das Glück des Einzelnen und den Schutz aller Schwachen vor Mißbrauch aufstellen. Wenn man jedem Einzelnen das Recht auf das natürliche Glück zuerkennt und dabei an die Armen denkt, deren Recht auf Liebe also nicht ausschließlich von ihrer Fähigkeit, eine Familie zu erhalten, abhängen darf und wenn man die Schwachen, insbesondere die wirtschaftlich Schwachen, in der Weise schätzen will, daß man sie nach Möglichkeit auf eigene Füße stellt, indem man die Frauen unter ihnen aus ihrer untergeordneten Stellung befreit, ihnen Berufe zugänglich macht und eine Pflicht der Gesellschaft festsetzt, ihnen in der Zeit zu helfen, in der sie nicht in der Lage sind, für sich selbst zu sorgen, so gelangt man zu einer ganz anderen Sexualethik, als jene ist, die das Leben unserer Gesellschaft heute beherrscht und nach der sie eingerichtet ist.

Diese neue Ethik, von der erst in einem späteren Kapitel eingehender die Rede sein soll, setzt aber außer dem verschiedenen Ziel eine andere Auffassung vom Verhältnis der Geschlechter zu einander voraus, sie nimmt vertiefte, durchgeistigte Beziehungen an und ist auf größerem gegenseitigen Vertrauen aufgebaut.

Wenn Männer und Frauen verstehen lernen, daß sie durch freiwillige Entsagung (wo es notwendig ist) und durch selbstgewähltes Genießen (wo die Voraussetzungen gegeben sind) immer aber nur unter Bedacht auf alle Folgen und dem Willen, die Verantwortung gemeinsam zu tragen, viel höher stehende und viel

größeres Glück bringende Verhältnisse schaffen könnten, so würden sie die Mühe nicht scheuen, an der Verfeinerung ihrer Beziehungen zu arbeiten.

SOZIALE KUNST.

Mit freudiger Genugtuung können wir konstatieren, daß der Sonntag, den 8. März, im Mittleren Saal des Wiener Konzerthauses stattgefundene Vorleseabend unseres Geistesfreundes und Mitarbeiters Danton, einen durchaus befriedigenden Verkauf genommen hat. Wohl selten hat ein sozialer Dichter es verstanden, so mächtig an das tiefste Empörungsgefühl seiner Zuhörer zu rühren, es entfachend und im Hohn, Haß und in Liebe zur Mitempfindung zu stimmen, wie dieser Vortrager, der in der Tat, wie er liest, seine Gedichte und deren Inhalt fast plastisch darzubieten vermag. Danton las gedruckte, aber zumeist noch ungedruckte Stücke aus seinem sozialen Epigrammenband „Wenn der Glorienschein verbleicht“, von denen einige unseren Lesern bereits bekannt sind. Mit jedem dieser Rebekengedichte steigerte sich die Begeisterung des Publikums, das mitgerissen war von ihrem sozialen Gehalt, wie nicht minder von der schneidenden Ironie und Satire, der oftmals tiefen Schwermut, die die novellistischen Stücke des Autors durchweht. Welchen Widerhall die Vorlesung in der breiteren Öffentlichkeit fand, bekundet die nachfolgende Besprechung, die am 10. März im „Neuen Wiener Journal“ erschienen ist:

„(Vortragsabend Danton.) Hinter diesem charakteristischen Pseudonym verbirgt sich der bekannte Wiener Bühnenschriftsteller Robert Bodansky, der in einem gestern im Konzerthausaal veranstalteten Vortragsabend mit zumeist satirischen Dichtungen starke Wirkungen erzielte. Bodansky erschien selbst als Interpret seiner in den Zeitereignissen wurzelnden Satiren, die im Ideenkreise sich hielten, der von einem neuen Bund „Erkenntnis und Befreiung“ propagiert wird. Es sind Ideen im Sinne Leo Tolstois, ein Sozialismus edler, befreiter Menschlichkeit, ein Streben nach einer solidarischen Gemeinschaft freier Individualitäten. Bodansky las Prosa und Verse, welche die aus dem Kriege hervorgegangenen Zustände in scharfer und sehr pointierter Weise beleuchteten. Trotz ihrer oft boshaften Verspottung merkte man es diesen Dichtungen an, daß sie aus einem warmfühlenden Herzen flossen. Ein Unterton von Erbarmen und schmerzhaftem Mitfühlen mit allen Leidenden vibriert in diesen Satiren eines wahrhaft freiheitlich Denkenden. Danton geißelte die Grausamkeiten des Krieges, die diplomatische Engherzigkeit, die jäh erwachte Geldgier, das Parvenütum und die falschen Volksbeglucker. Er fand eine starke Resonanz und warmen, zustimmenden Beifall.“

Es dürfte unsere Freunde freuen zu erfahren, daß die Dichtungen Dantons in Kürze in Buchform erscheinen werden.

Auch können wir mitteilen, daß der Erfolg dieses ersten Vortragsabends Dantons die Wiener Konzertagentur Richard Lanik (Wien VI.) veranlaßt hat, schon für die nächste Zeit gleichartige Veranstaltungen in St. Pölten, Graz, Baden, Marburg usw. anzuberaumen, worauf wir unsere dortigen Leser schon jetzt aufmerksam machen. Näheres wird unsere Zeitschrift mitteilen.

Nur einige Worte der Erwiderung.

Im „Freien Arbeiter“ vom 8. März greift mich L(eo) R(othziegel) in rüffelhafter, ihm eigener Weise wegen meiner tatsächengemäßen Darstellung über den Syndikalismus in Deutschösterreich (vgl. „E. u. B.“ Nr. 7) an. Die Wut des Renegatentums, die alles das mit Vorliebe beschmutzt, was sie einst hochgehalten und geschätzt, ist mir bekannt, und so nehme ich dem gegenwärtigen Volkswhehrmann, Rotgardisten und wohlbestallten Agitator der radikal-sozialdemokratischen „Kommunistischen Partei Oesterreichs“ seine Angriffe, die ebenso dumm, wie bewußt lügnerisch sind, nicht weiter übel, da ich ihn aus der Vergangenheit gründlich kenne. Es genügt mir, wenn er bestätigt, was ich behauptete, daß der hier bestandene Syndikalismus größtenteils in die radikale Sozialdemokratie aufgegangen, wie u. a. an seiner Person zu ersehen. Behauptet er, daß jene nun dasselbe sei, was ehemals der Syndikalismus gewesen, so kennzeichnet dies sein Wissen und seinen — Charakter, da es ein starkes Stück ist, die „Diktatur des Proletariats“ der syndikalistischen Idee von der Besitzergreifung der Produktionsmittel durch die Arbeiter selbst gleichzustellen! Daß der allergrößte Teil der Anhänger des Syndikalismus sich dem Kriegszwang gegenüber nicht vollwertig erwiesen hat, weiß jeder, der die Verhältnisse im französischen Syndikalismus, dem stärksten Zweig der Bewegung kennt. Die „Freie Gewerkschaftsvereinigung Österreichs“, die erklärt anarchistisch-syndik. war, der Föderation revolutionärer Sozialisten „Internationale“ gleichzustellen, ist vollbewußter, blanker Unsinn. Bezeichnend für Rothziegels beliebte Fischerei im Trüben! Wie er ja auch nur auf die Unkenntnis seiner Leser spekuliert, wenn er, der es besser weiß, mir Untätigkeit während des Krieges vorwirft, obwohl ihm bekannt, daß ich zweimal während dieser Zeit im Gefängnis war und, so bald wieder auf freiem Fuß, obgleich bis ans Ende des Krieges konfiniert, fortwährend geheime Propaganda gegen den Krieg und für unsere Sache betrieben habe. „Leuchten wir mit der Taschenlampe der Tatsachen in den Wust mythologischer (!) Scholastereien“, subtrahieren wir Herrn Rothziegel als Untauglichen, Enthobenen und aus sonstigen Gründen Tarchenierenden, der nur vor dem Kriege ein offenes Bekenntnis gegen jeden Militarismus abgelegt hat, so ist es denn doch nur eine, seinen gegenwärtigen Vorgesetzten und den Behörden angenehme, „revolutionäre“ Leistung, wenn Rothziegel einen, von ihm absichtlich nicht genannten Kameraden feig nennt und diesem zugleich dessen wackeres Hinunterwerfen von antimilitaristischen Flugschriften ins Parlament, während der Beratung des Wehrgesetzes (Februar 1919), zum Vorwurf macht. Eine solche Tat ist dem ehemaligen Anarchisten, Syndikalisten, Antimilitaristen usw. usw. höchst peinlich. Dem heutigen, so anpassungsfähigen Volkswhehrmann Rothziegel entspricht viel mehr dieses mutige, revolutionäre Verhalten: „Auf Befragen des Verteidigers Dr. Türkel gab Rothziegel an, daß er wiederholt im Felde an Gefechten teilgenommen und seinen Dienst gewissenhaft erfüllt habe“ (vgl. Wiener „Arbeiter Zeitung“, 24. Oktober 1918).

Pierre Ramus.

Bibliographisches. Ein vor zwei Jahren zu Ehren des 70. Geburtstages von F. Domela Nieuwenhuis verfaßter und, unter dem Alldruck des Ausnahmezustandes, damals wohl nicht zu veröffentlichender Aufsatz aus meiner Feder wurde von der literarisch-kulturellen Zeitschrift „Ver“ (Wien, XIX 2) in ihrem diesjährigen Januarheft publiziert. — In Heft 51, Jahrgang XXI, der Wochenschrift „Die Wage“ (Wien, VIII., Laudongasse 8) bringt deren Redaktion unter dem Titel „Die Staatslosen im Staate“ einen Auszug aus unserem Aufsatz „Die Forderung der freien Persönlichkeit usw.“ (vgl. E. u. B. Nr. 2), in welchem Nachdruck sich leider ein, später richtiggestellter, sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen hat. — Unser Aufsatz „Revolution und Weltkrieg“ ist in Nr. 51 des „Vrije Socialist“ ins Holländische übersetzt worden.

Die Jänner-Ausgabe des Organes der Stockholmer Jungsozialisten „Den Rode Krig“ meldet die Uebersetzung einer Schrift von Pierre Ramus unter dem Titel „Das Manifest der Herrschaftslosigkeit“ ins Schwedische. — Die Amsterdamer wissenschaftliche Monatsschrift „Morgenraad“ übersetzte in ihrer Jänner-Ausgabe den Aufsatz „Nicht Bolschewismus usw.“. — Das unter dem merkwürdigen Namen „Der Galgen“, als offizielles „Publikationsorgan der Deutschen Sozialaristokratie“ in Berlin erscheinende Blatt, bringt in seiner Jänner-Ausgabe den Abdruck des Aufsatzes „Nicht Bolschewismus usw.“. —

— Die von Ramus in der Massenversammlung gegen das neue Wehrgesetz am 8. Februar vorgeschlagene und angenommene Resolution wurde in extenso abgedruckt vom „Freistaat“ (Wien IX.), am 28. Februar.

Literatur-Einlauf.

Es gereicht uns zur besonderen Freude eine Reihe von interessanten und, wiewohl nicht einheitlich wertvollen Neuerscheinungen signalisieren zu können, die alle von dem rührigen und gastlichen Anzengruber-Verlag (Brüder Suschitzky), Wien—Leipzig, der Leserschaft beschert worden sind, diese dadurch positiv bereichernd:

Bela Parlagi: Richtlinien einer internationalen Wirtschaftspolitik. Preis K 4.—. Karl Adolph: Hausnummer 37. Ein Wiener Roman. Preis K 12.—. Olga Misar: Neuen Liebesidealen entgegen. Preis K 4.—. (Eine der inhaltreichsten Schriften dieser Themata, von einer idealistischen Freiheitskämpferin verfaßt.) — Von einem Frontsoldaten: Freie Miliz und kein neuer Militarismus. Preis K 4.—. Dr. R. Glaessner: Die Probleme des Geschlechtslebens. Preis K 3.—. Bernhard Boyneburg: Die Despotie der Mittel. Preis K 4.—.

Jean Paul: Friedens-Predigt an Deutschland. Mit einem Nachwort von Christoph Brant. Verlag Hugo Heller & Co., Wien, I., Bauernmarkt 3. Preis K 4.— (elegant geheftet).

Helene Scheu-Riesz. Der Revolutionär. (Eine Lebensgeschichte in Romanform.) 463 Seiten. Verlag Carl Konegen (Ernst Stülpnagel), Wien, I., Opernring 3. Preis geh. K 12.—, geb. K 15.—, Luxus-Ausgabe K 40.—.

Dimitri Gawronsky. Die Bilanz des russischen Bolschewismus. Verlag Paul Cassirer, Berlin 1919. — Die Ereignisse, die in diesem Buche geschildert werden, datieren bis zum Januar-Februar 1919. Sämtliche Angaben des Werkes stützen sich auf offizielle, amtliche, bolschewistische Quellen. Der Verfasser ist Marxist, Sozialist-Revolutionär, der 16 Jahre unter dem Zarismus in Rußland für die Prinzipien seiner Partei gekämpft hat und bis heute ein angesehenes Mitglied derselben geblieben ist. — Preis K 6.—

Magnus Schwantje: „Ueber Richard Wagner's ethisches Wirken.“ Herausgegeben vom Bund für radikale Ethik, Berlin W. Preis 60 Pfg. Im selben Verlag und vom selben Verfasser: „Gegen eine Revolutions-Psychose“. — „Radikalismus und Idealismus“. — „Tiermord und Menschenmord (Vegetarismus und Pazifismus)“.

Jacques Hannak: Geschlechtlichkeit. Eine Paraphrase Weiningerscher Ideen. Verlag „Ver“, Wien. Preis K 1.80.

Mitkämpfer-Spenden für den Preßfonds. (Bis 12. III.) Dittler 26.—; Versammlungen im XX. Bez. 43.86; 40.20; R. B. 63.—; London 1.80; Schneider 2.—; Marder 4.60; Rosenberg 1.—; Kern-Griest 1.80; Ira 2.—.

Leset und verbreitet die einzige Zeitschrift des herrschaftslosen Sozialismus „Erkenntnis und Befreiung“. Preis 60 Heller pro Nummer. Bestellungen richte man an Rudolf Grossmann, Klosterneuburg (bei Wien), Schießstättegraben 237, N.-Oest.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur für Verlag und Redaktion „Erkenntnis und Befreiung“, Joh. Magerer, Wien, XV. Holoberg 55 (III. Stock, Tür 21. — Druck: „Adria“, Wien, II. Taborstr. 52B